

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Auratische Orte - Orte der Bewährung 4: Auf hoher See

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Auratische Orte – Orte der Bewährung IV: Auf hoher See 5.2.19/M1d**
Teil 5.2: Unsere Umwelt

Das „Narrenschiff“ von Hieronymus Bosch.
„All unser Fahren ist ohne Ende“

Das Bild des Narrenschiffes entstand um 1500. In der großen Bedeutung der folgenden Probe ist eine Interpretation zu einem Gemälde von Hieronymus Bosch und zur mehrheitlichen Verwendung des Bildes zu finden.

- 1 Die Weltordnung bröckelt, als Hieronymus Bosch sein „Narrenschiff“ malt. Er erobert die Zeit vor mehr als 500 Jahren in eine Zeit der gesellschaftlichen, politischen, aber vor allem religiösen Wenden. Im Narrenschiff lassen die Menschen – lachend und singend – ihren Untergang erahnen. Seit da, ein Schiff – oder eher eine kleine Schiffsflotte – eine Rausschalle, getrieben von einem Boot. Es ist verurteilt.
- 15 mit den merkwürdigsten Passagieren, denen die ganze Unterwelt auf See längt vor dem Boot gebietet. In ihrem und in allem – jähliche Gestalten ohne Sinn und Verstand, wie sie die singend und laufend in ihrem merkwürdigen Schiff verurteilt sind. Sogar ein Mönch und eine laien-spielende Nonne sind mit von der Partie.
- 25 Hieronymus Bosch hat sein Bild um das Jahr 1500 ge-schaffen. Unvergleichlich bildet „Das Narrenschiff“ den oberen Teil eines Trüppchens. Das ganze Werk ist, möglichenfalls, in Buchstücken erhalten ge-blieden.
- 35 Selbst das Schiff schwand trun-ken. Es hat ein Fass mit Wein geladen. Krüge und Becher sind ebenfalls an Bord. Schon mehrmals wurden sie gekostet und werden abermals gekostet. Einer der Mitreisenden hat bereits zu viel getrunken und spielt im Wasser. [...]



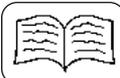
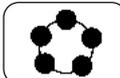
Hieronymus Bosch, Narrenschiff, um 1500, Öl auf Holz, 112 x 166 cm, Museum Boijmans Van Beuningen, Rotterdam

**5.2.19 Auratische Orte – Orte der Bewährung IV:
Auf hoher See**

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schülerinnen und Schüler

- ◆ lernen die Seefahrt als Metapher für das menschliche Leben kennen und interpretieren literarisch-künstlerische Beispiele aus verschiedenen Jahrhunderten,
- ◆ analysieren, was Schiffskatastrophen über den Menschen und sein Verhalten gegenüber der Umwelt aussagen und
- ◆ verstehen, wie der Mensch Darstellungen von Katastrophen auf See begegnen kann.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Von Noahs Arche bis zu Brants Narrenschiff – wem man auf dem Meer begegnen kann</p> <p>Das Meer ist ein Ort, der viele Bedeutungen haben kann: als bedrohliches, trennendes Element, als verbindendes Element, das Fluchtmöglichkeiten erlaubt, als reinigendes, klares Element, als undurchdringlich-geheimnisumwittertes Element. Die Begegnung des Menschen mit dem Meer, vor allem in Form der Seefahrt, hat die Kulturgeschichte seit Jahrtausenden geprägt. Kunst, Literatur und Religion haben vom Element Meer und der Möglichkeit der Seefahrt Metaphern abgeleitet, die für die Begegnung des Menschen mit der Natur allgemein, aber auch für das Leben jedes einzelnen Menschen stehen kann.</p> <p>Der vorliegende Beitrag ist der vierte in einer Reihe zu auratischen Orten (nach Höhle, Gebirge und Wüste). Ein fünfter Beitrag zum Ort des <i>dichten Waldes</i> folgt. M3g bietet die Möglichkeit, die auratischen Orte, so wie sie auf Bildern, in Erzählungen, in ethischen Entscheidungssituationen vorkommen, systematisch zu erfassen. In den Zeilen von M3g sind vier Orte vorgegeben, eine fünfte kann ergänzt werden (hier sind auch andere Orte möglich, z. B. <i>in der Luft</i> oder <i>auf fernen Planeten</i>). Die Spalten zeigen die Zuweisungen, die an diesen Orten erfolgen können.</p> <p>Auch hier gibt es eine Leerspalte, die eine weitere Eigenschaftszuweisung ermöglicht (z. B. den Einsatz von Technik betreffend oder das</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u> Das Bild zeigt die Arche Noah und die Sintflut. Die Arche ist als Schatztruhe dargestellt. Alle, die sich nicht darin befinden, sind verloren. Zu den Verlorenen gehören auch Kinder und Tiere. Einige Figuren zeigen möglicherweise, warum Gott zornig ist: In Höhe der Mitte am rechten Rand finden wir eine laszive Frau, auf gleicher Höhe links einen Mann auf einem Weinfass.</p> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1b–c:</u> 1. Der Autor kritisiert, dass es viele Narren gibt. Jeder will „Vormann sein“. Aber nicht nur Männer, auch Frauen, insbesondere Mädchen, werden kritisiert. Sie sind zu freizügig, nicht „züchtig[...]“ (sie bedecken den Milchmarkt nicht, wie es im Text heißt, also ihre Brüste). 2. Die Schüler könnten den unter dem linken Bild angegebenen Verweis auf das virtuelle Fastnachtsmuseum nutzen. Hier findet sich eine zweiteilige Information zu den Attributen. Folgendes kann man diesen Infos entnehmen: Die Marotte (das keulenartige Gebilde mit Gesicht) hat sich aus einer Keule entwickelt als Gegenstück zum Zepter. Die Marotte zeigt das Gesicht des Narren – er unterhält sich also nur mit sich selbst. Die Narrenkappe mit Esels-ohren und Glöckchen (auf dem rechten Bild) soll die Inhaltslosigkeit und das leere Geklingel der Narrenrede zeigen.</p>

Handeln als Einzelner oder als Mitglied eines Teams).

Noch ein Hinweis zu M1a, zu einer Kleinigkeit, die die Schüler vermutlich nicht entdecken können: In der Mitte des unteren Viertels findet sich ein dunkler Fleck, eine Maus. Einer Legende nach soll sie der Teufel geschickt haben, um die Arche anzunagen. Durch die fortwährenden Gebete Noahs habe die Maus die Arche fluchtartig verlassen. Das Loch wurde durch einen treuen Hund und dessen Nase gestopft – deshalb haben Hunde immer eine feuchte Nase! – Eine ausführliche Interpretation des Bildes liefert der Aufsatz von Martin Schawe: Sündflut. Wie Hans Baldung Grien die biblische Katastrophe sah – in: *Aviso. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern* 4/2013, S. 14–19. Der Beitrag eignet sich auch für Schüler (etwa zur Vorbereitung eines Referats) und ist auch online abrufbar. Weitere Informationen zu *Aviso* unter <https://www.stmwk.bayern.de/kunst-und-kultur/magazin-aviso.html>

Ein Hinweis zu M1d–h: Die Schüler können zum Atlantis-Mythos zusätzlich recherchieren, um die Frage zu beantworten. Folgender *geolino*-Artikel informiert rasch und leicht verständlich: <https://www.geo.de/geolino/mensch/1707-rtkl-atlantis-das-raetsel-um-die-versunkene-stadt>

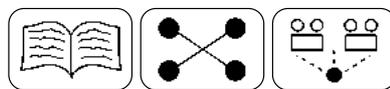
3. und 4. Stunde: Von seefahrenden und zuschauenden Menschen – wem geht es besser?

Dieser Unterrichtsschritt stellt Menschen vor, die sich aufgemacht haben, um das Meer zu überqueren. Dabei spielen ganz unterschiedliche Motive eine Rolle: M2a–b stellt die Reise von Herder vor, die als Gründungsdokument der Epoche des Sturm und Drang gilt: Das Zuhause wird als eng-beengend empfunden, Freiheit ist durch die Seereise möglich. Möglicherweise kennen die Schüler Werke des Sturm und Drang vom Deutschunterricht her. M2c stellt Menschen vor, die sich aufgemacht haben, um in ein neues Land zu reisen, weil die alte Heimat unerträglich ist.

Mögliche Lösungen zu M1d–h:

1. Es gibt keinen Ausguck. Die Eule, eigentlich ein Symbol der Weisheit, ist hinter dichtem Laub verborgen. Die fette Gans soll zeigen, dass die Menschen sich nur um das Naheliegende kümmern, nicht über den Moment hinausdenken. Die Vielzahl der Mönche und Nonnen könnte darauf verweisen, dass mit dem ziellos treibenden Schiffelein die Kirche gemeint ist. Auch sie ist vom Kurs abgekommen.
2. Die Schiffsreise erfährt eine positive Umdeutung. Das Schiff kann in der Moderne „ins Offene, ins Blaue und in ein glänzendes Neues“ unterwegs sein. Es gibt aber auch in der Moderne die negative Aufladung der Schiffsreise.
3. Der moderne Dichter Auden knüpft an das Motiv des Narrenschiffs an. Er bringt es in Verbindung mit Atlantis, jenem sagenhaften Kontinent der Antike, der wegen seiner Aggressivität von den Göttern mit dem Untergang bestraft wurde.

→ **Texte 5.2.19 / M1a–h****



Mögliche Lösungen zu M2a–b:

1. Der Abfahrtsort ist durchweg negativ gezeichnet – z. B. als „faule [...] Ruhe“, als „eng[...]“, „ungesund“. Auf der Reise windet er sich aus „dem Alten“ heraus, findet eine „neue Denkart“. Von einem neuen Ort, bei dem er wieder zu Hause ist, ist noch nicht die Rede.
2. Üblicherweise wird das Ziel positiv, die Reise als gefährlich, der Herkunftsort eher als negativ gesehen. Bei Herder ist mit Blick auf das Ziel offen, der Herkunftshafen ist negativ besetzt, die Reise dagegen positiv.

Dieses Motiv ist ganz aktuell, M2c präsentiert aber eine Abbildung aus dem 19. Jahrhundert, als Deutschland noch nicht das Ziel vieler Flüchtenden war, sondern ganz im Gegenteil der Ort, den viele verlassen wollten, verlassen mussten, weil sie um ihr Überleben in Deutschland fürchten mussten.

In der zweiten Hälfte dieses Unterrichtsschritts geht es nicht mehr so sehr um die Menschen, die sich aufgemacht haben, sondern um die Menschen, die anderen zuschauen, wie sie zur See fahren. M2d-f fragt danach, wie Menschen auf Bilder von Katastrophen reagieren, und zwar auf fiktive Bilder und auf Bilder von realen Katastrophen. Über M2g haben die Schüler dann die Möglichkeit, ihre Reflexionen an einem konkreten Bild, nämlich der Darstellung „Das Floß der Medusa“, anzuwenden.

Zum Bild „Das Floß der Medusa“ können interessierte Schülerinnen und Schüler (auch zur Vorbereitung eines Kurzreferats) auf einen Aufsatz im GEO-EPOCHE-Magazin 10/2014 aufmerksam gemacht werden. Der Aufsatz findet sich online unter <https://www.geo.de/magazine/geo-epoche-edition/1545-rtkl-einwerk-und-seine-geschichte-theodore-gericauld-das-floss-der> (Stand 05.10.2022). Er zeigt auch Vorstudien, die Handlungen des Kannibalismus abbilden. Über die Bedeutung des Bildes ist dabei zu lesen: „Bis dahin stellten Künstler Schiffbrüchige meist als Statisten dar – umgeben von gewaltigen Wassermassen und Wrackteilen. Géricault präsentiert die Elenden dagegen in Lebensgröße, und die Planken reichen bis an den unteren Bildrand, das Floß ist groß und nah. Es sind keine klassischen Helden, die der Maler abbildet, sondern Verlierer. Nichts Erbauliches zeigt das Bild, keine tugendhaften Vorbilder, keine mutigen Soldaten, keine Heiligen – nur Opfer einer ausweglosen Situation. Dies ist keine der wohlgeordneten Lobpreisungen der klassizistischen Kunst. Es ist das Albtraumbild einer wahren Begebenheit. [...] Denn so verstörend sein Bild auf die Öffentlichkeit gewirkt hat, so inspirierend ist es für jüngere Maler wie Delacroix, den Karikaturisten Honoré Daumier oder Gustave Courbet. Sie und andere Romantiker übernehmen Géricaults Idee, den Betrachter durch die Darstellung des

Eine ähnliche Wertung finden wir bei den Skeptikern und Epikureern. Allerdings ist bei ihnen nicht die Lebendigkeit der Reise positiv besetzt, sondern die Ruhe, die Windstille. Die Daten der Abfahrt beziehen sich auf beide Kalender: den gregorianischen und den julianischen.

Mögliche Lösungen zu M2c:

1. Das Bild zeigt mehrere Generationen, die von ihrer Heimat Abschied nehmen. Viele der dargestellten Menschen wirken verloren, sind in sich versunken, haben kaum Kontakt untereinander. Eine Ausnahme ist das Paar links von der Mitte, bei dem sich der Mann der Frau zuwendet und der Junge, der mit seiner Mütze zurückwinkt (wir sehen nicht, ob ihm jemand vom Ufer aus antwortet) und der von seiner Mutter (oder Schwester) mit Erstaunen betrachtet wird. Bei keinem ist Freude auf das, was kommen könnte, zu verspüren.

Mögliche Lösungen zu M2d–f:

1. Der Autor stellt fest, dass wir fiktive Katastrophenbilder (z. B. im Museum oder im Kino) beobachten, sie als interessant-unterhaltsam wahrnehmen. Ganz anders ist dies bei den Abbildungen von realen Katastrophen: Wir schauen weg.
2. Möglicherweise, so der Autor, dienen die fiktiven Katastrophenbilder der Vorbereitung auf die Verarbeitung der wahren Katastrophen. Ein Zitat illustriert dies: „Vielleicht könnte man die Realkatastrophe gar nicht aushalten, wenn es nicht die fiktive Katastrophe mit ihrer wohlbedachten Ordnung und ihren Klischees gäbe.“

Mögliche Lösungen zu M2g:

1. Das Bild greift eine Katastrophe aus dem nachnapoleonischen Frankreich auf. 1816 kam es zu einer Havarie vor der afrikanischen Küste. Vier Schiffe waren unterwegs, die „Méduse“ lief auf Grund, aus ihrem Holz wurde ein großes Floß erbaut, auf dem 150 Passagiere von einem anderen Schiff an Land gezogen werden sollten. Als das Seil riss, trieb das Floß eine Woche steuerlos auf dem Meer. Als es gefunden wurde, lebten noch 15 Menschen.

Extremen zu berühren. Und ähnlich wie ihr Vorbild malen sie keine klassischen Helden, sondern erheben einfache Menschen zu den Protagonisten ihrer Bilder. Bauern, Handwerker oder verurteilte Räuber sind jetzt auf den Leinwänden des Pariser Salons zu sehen, nicht mehr nur die Großen und Mächtigen.“

Möglich ist auch eine arbeitsteilige Partnerarbeit im ersten Teil der Doppelstunde. Je ein/e Schüler/in bearbeitet M2a–b und M2c und informiert die/den Mitschüler/in über ihre/seine Ergebnisse. Für die Analyse des Textes und des Bildes kann auch M3g als Hilfe eingesetzt werden.

Auf dem Floß war es zu Kämpfen und zu Fällern von Kannibalismus gekommen.

2. Thomas Struth schreibt über diese Bilder: „Die Museen waren fast immer brechend voll und das veranlasste mich, mir die Frage zu stellen, was die Menschen, wenn sie vor diesen historischen Gemälden stehen, eigentlich suchen. Für mich ist das Museum ein Ort, der mir erlaubt, meine Instrumente, meine Wahrnehmung zu schärfen. Welcher Nutzen lässt sich aus Bildern der Vergangenheit ziehen, inwieweit können sie zu interessanten oder produktiven Ideen für die Zukunft anregen?“ (<https://www.photoscala.de/2011/02/26/fotografie-und-analyse-thomas-struth-fotografien-1978-bis-2010/>)

3. Das Gedicht greift die Faszination auf, die Katastrophen auf uns ausüben können, allerdings nur, wenn wir uns sicher fühlen.

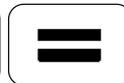
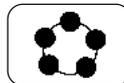
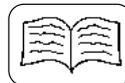
→ **Text 5.2.19/M2a****

→ **Arbeitsblatt 5.2.19/M2b****

→ **Texte 5.2.19/M2c-g*-****

5. und 6. Stunde: Schiffskatastrophen schärfen unser ethisches Urteil und unser Erkenntnisvermögen

Die Grundunterscheidung zweier Ethikrichtungen, wie sie in M3a–d aufzufinden ist, gehört zum Kernwissen ethischer Urteilsfindung. Dieser Unterrichtsschritt kann nach diesem Material um eine zweite und dritte ethisch-rechtliche Diskussion erweitert werden. Es handelt sich um die Frage der „entschuldigenden Tötung im Notstand“. Hier ist in der Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik 10/2014 ein Beitrag von Sascha Ziemann erschienen mit dem Titel „Moral über Bord? Über das Notrecht von Schiffbrüchigen und das Los der Schiffsjungen. Der Kriminalfall Regina v. Dudley und Stephens“. Der Beitrag liegt auch online vor. Es ging dabei um folgenden Fall, der nichts für zarte Gemüter ist: „Darf man als Schiffbrüchiger, in äußerster Not und um sich selbst zu retten, den Schiffsjungen töten und essen? Was wie die Frage aus einem akademischen Lehrbuch klingt, war 1884 Gegenstand einer der aufsehenerregendsten Strafprozesse des viktorianischen Englands:



Mögliche Lösungen zu M3a-d:

1. Für die Ethik vom Typ A könnte das Zitat „Diese globale Ungerechtigkeit...“ angeführt werden, für die Ethik von Typ B das Zitat „Die globalen Probleme, wie...“. Der Autor weist Typ A der Pflichtenethik, Typ B der utilitaristischen Ethik zu.
2. Auf den ersten Blick scheint es so, als ob die Menschenrechte nur für die Typ-A-Ethiker wichtig sind. Der Autor gibt aber zu bedenken, dass auch die Typ-B-Ethiker die Menschenrechte wichtig nehmen könnten: Denn ist es gerecht, wenn wir nur denen helfen, die es nach Europa schaffen? Was ist mit der weltweiten Ungerechtigkeit?
3. Menschenrechte gelten letztlich global. Wenn man sie ernst nimmt, kann man sie nicht nur in einem Land oder auf einem Kontinent verwirklichen. Letztlich würden sie, wenn man sie ernsthaft verwirklichen würde, „alle bestehenden [...] Ordnungen auf unserem Planeten zunichtemachen“.

des Falls ‚Regina v. Dudley and Stephens‘. Wie im englischen Recht üblich, ist der Fall nach den Angeklagten benannt: Kapitän Thomas Dudley und Maat Edwin Stephens. Beide hatten im Juli 1884 mit der Yacht ‚Mignonette‘ Schiffbruch im Südatlantik erlitten und nach 20tägigem Martyrium in einem Rettungsboot auf hoher See ihren Mitschiffbrüchigen, den Schiffsjungen Richard Parker, getötet und gegessen. Wie kam es zu der dramatischen Situation und wie dazu, dass der Schiffsjunge „dran glauben musste?“ – Eine weitere Frage in diesem Unterrichtsschritt könnte lauten: Darf der Kapitän wirklich erst als Letzter das Schiff verlassen? Ein Aufsatz in der Zeitschrift Mare zeigt, warum es früher besser war, als Kapitän mit unterzugehen. Online ist der Aufsatz zu lesen unter <https://www.mare.de/besser-mit-untergehen-content-1286> (Stand 05.10.2022)

Mögliche Lösungen zu M3e–f:

1. Hier kann noch einmal auf M2g und die dortige Frage 3 zurückgegriffen werden. Das Schaurig-Schöne wurde auch schon im Zusammenhang mit den Höhlen und den Gebirgen erläutert: Es geht um etwas Bedrohliches, das wir aber aus sicherer Distanz erleben.
2. Das Bild hat nach Meinung des Autors nicht mit der Theorie des Schaurig-Schönen, des Erhabenen zu tun. Es fasziniert uns dennoch, weil es die Komplexität der global-undurchschaubaren Welt reduziert, auf ein Schiff, das Lieferketten aufhält. Und das Bild bringt ein verbreitetes sisyphoshaftes Gefühl zum Ausdruck, das viele Menschen haben: weitermachen, auch wenn es wohl ausweglos ist!

→ **Texte 5.2.19/M3a-f****

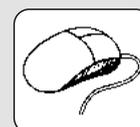
→ **Arbeitsblatt 5.2.19/M3g*-*****

Tipps:

- <https://www.hamburger-kunsthalle.de/ausstellungen/entfesselte-natur>: Online-Angebot der Hamburger Kunsthalle zu einer Ausstellung im Jahr 2018. Zahlreiche Abbildungen, für Schülerinnen und Schüler sehr geeignet.
- Blumenberg, Hans: Schiffbruch mit Zuschauer. Suhrkamp: Frankfurt 1997. Der Philosoph Blumenberg untersucht die Metapher des Lebens als Seefahrt, von Ausfahrt über Hafen und fremde Küsten, bis hin zu nacktem Überleben und bloßem Zuschauen. Anspruchsvoll, für Schülerinnen und Schüler eher weniger geeignet.

Autor: Dr. Christoph Kunz, Studiendirektor und Fachberater, geb. 1958, studierte Deutsch und Geschichte in Freiburg. Er promovierte 1994 zum Dr. phil. und ist Herausgeber mehrerer Unterrichtswerke für Deutsch und Ethik.

Farbige Abbildungen zur vorliegenden Unterrichtseinheit finden Sie in der digitalen Version auf www.edidact.de unter Sekundarstufe → Ethik Sekundarstufe I → Verantwortung für unsere Welt.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Auratische Orte - Orte der Bewährung 4: Auf hoher See

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Auratische Orte – Orte der Bewährung IV: Auf hoher See 5.2.19/M1d**
Teil 5.2: Unsere Umwelt

Das „Narrenschiff“ von Hieronymus Bosch.
„All unser Fahren ist ohne Ende“

Das Bild des Narrenschiffes entstand um 1500. In der großen Bedeutung der folgenden Prosa ist eine Interpretation zu einem Gemälde von Hieronymus Bosch und zur mehrheitlichen Verwendung des Bildes zu finden.

- 1 Die Weltordnung bröckelt, als Hieronymus Bosch sein „Narrenschiff“ malt. Er erobert die Zeit vor mehr als 500 Jahren in eine Zeit der gesellschaftlichen, politischen, aber vor allem religiösen Wenden. Im Narrenschiff lassen die Menschen – lachend und singend – ihren Untergang ertragen.
- 10 Seit es ein Schiff – oder eher eine kleine Schiffsflotte – eine Rausschalle, getrieben von einem Boot, es in Richtung
- 15 mit den merkwürdigsten Passagieren, denen die ganze Unterteilung auf See länger vor dem Boot geblieben ist.
- 20 Nichts und ist allem: jachetliche Gestalten ohne Sinn und Verstand, wie sie die singend und laufend in ihrem merkwürdigen Schiff verarmen sind Sogar ein Mönch und eine laien-spielende Nonne sind mit von der Partie.
- 25 Hieronymus Bosch hat sein Bild um das Jahr 1500 ge-schaffen. Unvergleichlich bildet „Das Narrenschiff“ den oberen Teil eines Trüppchenbildes. Das ganze Werk ist, möglichenfalls, in Buchstücken erhalten ge-blieben.
- 35 Selbst das Schiff schwand trun-ken. Es hat ein Fass mit Wein geladen. Krüge und Becher sind ebenfalls an Bord. Schon mehrmals wurden sie gekostet und werden abermals gekostet. Einer der Mitreisenden hat bereits zu viel getrunken und spielt im Wasser. [...]



Wolfgang Iltis, Kunstgeschichte, Ausgabe 81, 12/2012